

Mehr Tempo, weniger Theorie

**medien impuls zur Zukunft von Jugendschutz und Medienbildung
am 7. Mai 2015 in Berlin**

Medien bieten alles. Alles außer Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit. Die Qual der Wahl wird getrieben von der allgegenwärtigen Sorge, Wichtiges zu verpassen. Dabei wächst die Zahl der Apps, der Auspielkanäle und sozialen Netze rasant – eine Sisyphusaufgabe für Selbstkontrolle, Aufsicht, Medienpädagogik. Hat die Realität den Jugendschutz „überholt?“, so der Titel des jüngsten *medien impuls* von der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM) und der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF). Klare Antwort: Nein. Noch nicht. Er muss nur auf die Beschleunigungsspur wechseln.

Ein „im Moment sehr gestresstes Stadium“ bei der Mediennutzung konstatiert Wolfgang Macht, Geschäftsführer der Hamburger Netzpiloten. Er erwartet vorerst auch nicht, dass der Stress nachlässt. Im Gegenteil: Die „absolute Fülle“ der Angebote nehme ständig zu. Macht, schon seit fast 20 Jahren als kundiger „Fremdenführer im Webdschungel“ unterwegs, präsentierte den 100 Teilnehmern in der Berliner Bertelsmann-Repräsentanz visuell in Form von immer dichter gefüllten „Medienwolken“, wie die Zahl der Mediendienste seither und absehbar für die nächsten Jahre zunimmt.

Vor allem im amerikanischen Silicon Valley beobachtet der Netzpilot ein „aggressives Wachstum“ stets neuer Ideen zur Interaktion. Auf WhatsApp folgten YouNow, Meerkat, Periscope – sie alle zum ungefilterten Streaming von Livevideos aus Kinderzimmer, Küche, Diele, Schule. Geschützte Räume werden öffentlich. Und, so Macht: „Keiner der Anbieter geht von sich aus zu einer Regelungsinstitution oder Freiwilligen Selbstkontrolle, um sich mit seinem Geschäftsmodell bremsen zu lassen.“

Medien beschleunigen unsere Wahrnehmung der Realität. Insbesondere junge Leute sind ständig online. Während Minderjährige spielerisch unverkrampft mit neuen Möglichkeiten umgehen, wittern Medienpädagogen grundsätzlich zunächst einmal Unheil, zumal sie Schülern schon rein technisch beim Handling oft weit unterlegen sind.

Alle Beteiligten sollten jedoch gemeinsam „die Medien nicht als Bedrohung, als Spiel mit dem Feuer sehen, sondern als Teil ihrer Lebenswirklichkeit“, sagte Sebastian Gutknecht, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz in Nordrhein-Westfalen. Zwar komme man aus dem Schutzauftrag nicht heraus, betonte Andreas Büsch, Professor für Medienpädagogik und

Kommunikationswissenschaft der Katholischen Hochschule Mainz, jedoch betrachtet er es als „Querschnittsaufgabe aller Bildungsbereiche, Kinder und Jugendliche stark zu machen, um sich nicht auszuliefern.“

„Medienbildung ist keine Impfung“

FSF-Geschäftsführer Professor Joachim von Gottberg warnt freilich vor dem weitverbreiteten Irrtum, „Medienbildung als eine Art Impfung“ misszuverstehen, die junge Menschen dauerhaft gegen Schädigungen aller Art immunisiere. „Man kann Jugendliche im klassischen Sinn nicht mehr vor bestimmten Inhalten schützen“, erkennt Claudia Mikat, Leiterin der FSF-Programmprüfung und Hauptamtliche Vorsitzende in den Prüfausschüssen. Man könne und müsse sie jedoch befähigen, „selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen“.

Weniger Theorie und mehr Mut, einfach aktiv etwas zu tun, fordert die Onlineredakteurin Franziska von Kempis: „Wir müssen schneller die Metaebene verlassen“. In der Berliner Non-Profit-Online-Initiative MESH Collective realisiert von Kempis YouTube- und Social-Media-Formate. Sie vermisst für



Andreas Büsch, Sebastian Gutknecht, Wolfgang Macht und Otto Vollmers (v. l. n. r.)



Podiumsdiskussion mit Fabian Nolte (dailyknoedel), Franziska von Kempis (MESH Collective), Otto Vollmers (FSM), Lars Gräßer (Grimme-Institut), Miriam Janke (Moderation) (v. l. n. r.)

die praktische Arbeit vor allem „eine Toolbox“, um die in Onlinemedien zunehmend verschwimmenden Grenzen zwischen Meinung und Tatsachen klar zu definieren. Welche Konzepte der Medienbildung funktionieren, muss sich nach ihrer Auffassung in den Bildungsprozessen selbst erweisen. Prognostizieren könne man das nicht: „Wir müssen einfach machen, ausprobieren.“

Sexismus in der Volkshochschule

Hingegen hat sich als Mittel der Medienpädagogik in den Augen des Grimme-Instituts-Projektleiters Lars Gräßer die Ausschreibung von Wettbewerben „überlebt“. Während Bevormundung durch bildungsaffine Milieus nicht funktioniert, ist für ihn „YouTube die moderne Volkshochschule. Da findet ‚peer education‘ statt, da bringen sich Jugendliche tatsächlich gegenseitig etwas bei“.

Ein inzwischen prominentes Beispiel liefert der 18-jährige preisgekrönte YouTuber Fabian Nolte („Dailyknoedel – Echte Unterhaltung ohne Zusatzstoffe“), ein klassischer Autodidakt. Medienbildung sieht er eher als Ballast, stattdessen pflegt er das Try-and-Error-Prinzip: „Wir haben ganz viele Methoden probiert und herausgefunden, wie es *nicht* funktioniert.“

Und das mit großem Erfolg. Mit zwölf Jahren fing er bei YouTube an, inzwischen hat er, neben seinen regelmäßigen Netzauftritten, als Fachautor bei Radio Bremen den Sprung ins öffentlich-rechtliche Rundfunksystem geschafft. Online nerven Nolte sich ausbreitende Phänomene wie Fankult, Verkaufsveranstaltungen und Sexismus, unter dem speziell junge Frauen zu leiden haben.

Die erforderliche Sensibilisierung für inadäquate Grenzüberschreitungen sieht der Kölner Sebastian Gutknecht weniger als Aufgabe der Medienbildung, sondern als Ziel einer umfassenden Persönlichkeitsbildung. Bisher denke man in diesem Punkt vielfach zu eingeschränkt.

Positive Aufbruchsstimmung

Auch FSM-Geschäftsführer Otto Vollmers machte sich dafür stark, die überkommenen Grenzen infrage zu stellen: „Ist das, womit wir uns beschäftigen, wirklich relevant in der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen?“ Zwischen restriktivem Jugendschutz und Medienbildung müsse klar unterschieden werden. Vollmers kritisierte die weitverbreitete Neigung, alles Neue zuerst einmal grundsätzlich abzulehnen. Er regte an, reflexhafte Abneigungen schneller zu überwinden: „Das dauert oft so lange, dass

es dann zu spät für sinnvolle Regelungen ist.“ Um die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu verringern, müsse das vorhandene System auf die Geschwindigkeit der Medienentwicklung angepasst werden, um nicht stets hinterherzuhinken.

Denn Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung, damit sie sich in der digitalen Flut souverän orientieren können. Einige Stunden lebhafter Fachdiskussion, moderiert von Miriam Janke, verwandelten drohende Resignation in positive Aufbruchsstimmung. Man müsse Onlineplattformen zunehmend „als Ermöglichsraum“ für junge Menschen und frische Ideen begreifen, so eine Stimme aus dem Publikum, die spontan Beifall erntete.

„Der Schritt nach vorne ist gelungen“, zog Otto Vollmers als Fazit: Statt immer wieder nur gebetsmühlenhaft die Entwicklung von „Medienkompetenz“ und Verbote zu fordern, müsse das System Jugendschutz beschleunigt werden. Schnelle, effizientere Ergebnisse sind das Ziel. So setzte dieser *medien impuls* zur Navigation in die Zukunft Fundamente für neue Leuchttürme.

Uwe Spoerl

Weitere Informationen zur Veranstaltung mit Links zum Blog und zur Videodokumentation finden Sie unter: fsf.de/veranstaltungen/veranstaltungsarchiv/2015-medienbildung/